

coaching & leadership am Dach der Welt

Oder: Erkenntnisse als Trainer & Coach bei meiner Expedition auf den Mount Everest

Szene Nr.1: Der Sturm rüttelt und zerrt an unserem Mannschaftszelt. Immer wieder werden Schneeflocken bei der Zeltöffnung hereingebblasen, welche sich nach einer höchst chaotischen Flugbahn auf den Daunenjacken der Bergsteiger niederlassen. Die Temperaturen im Zelt liegen weit unter dem Gefrierpunkt. Die Stimmung in der Gruppe ist schlecht. Unser Versuch, auf den Akklimatisierungsberg, einen 7.000-er zu steigen, wurde im Schneesturm erstickt. Der bereits zweite Misserfolg frustriert alle und nimmt meinen Teilnehmern die Hoffnung.



Am nächsten Tag kommt mir die Lösung. Ich beschließe mit vier Bergsteigern einen nochmaligen Versuch zu starten und bei jedem Wetter auf den Gipfel zu steigen. Mit unserer hervorragenden Kleidung sollte das möglich sein. Gesagt, getan. Im Hochlager werden wir wieder vom Schneesturm heimgesucht. Mein Glaube an unseren Erfolg wird aber dadurch nicht geschmälert. Der Aufstieg am nächsten Tag gelingt uns bis zum Gipfel. Wolkenfetzen kombiniert mit Schneeflocken sausen an uns vorbei als wir am Gipfel angelangt sind. Als wir spät abends wieder das Basislager erreichen, strahlen alle. Der Bann ist gebrochen. In den nächsten zwei Tagen wird der Berg noch von weiteren acht Bergsteigern bestiegen.

Für mich war dies der Beweis, wie wichtig es für ein Team ist zu wissen, dass der geplante Erfolg machbar ist. Zudem erkannte ich, dass ich als Führungskraft durch meine Vorbildwirkung Potentiale und Energien im Team freisetzen kann, die sonst im Verborgenen bleiben würden.

Szene Nr.2: Seit zwei Stunden sitze ich nun bereits am Fuße des Mount Everests an der Planung der Lagerkette und wer zu welcher Zeit in welchem Lager schlafen wird. Seit meiner Frage, wer wann in welchem Lager schlafen möchte, herrscht Stille. Keiner will entscheiden. Die Teilnehmer an meiner Expedition sind alle eigenverantwortliche Alpinisten mit viel Erfahrung und trotzdem ist es ihnen viel lieber, dass jemand anderer für sie entscheidet.



Den Freiraum, den ich ihnen bieten will, können sie nicht nutzen. Manchen wäre es am liebsten, ich würde sie an der Hand nehmen und zum Gipfel führen. Das war aber nie vereinbart.

Meine Erkenntnis daraus: Kommt die Gruppe an Grenzen braucht sie verstärkt Führung und Orientierung. Aus einer anderen Perspektive frustriert es mich, dass sich Menschen lieber von anderen leiten lassen, als selbst ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Szene Nr. 3: Als wir das Basislager unter dem höchsten Berg der Erde erreichen, höre ich bereits eine traurige Nachricht. Ein kasachischer Bergsteiger ist auf 8.500m erfroren, weil er bei seinem Versuch, den Gipfel zu erreichen, zu spät umgedreht ist. Für ihn war das Ziel den Gipfel zu erreichen so stark, dass er dabei auf sein eigenes Leben vergessen hatte. Das Ziel den Gipfel zu erreichen war so stark im Kopf jenes Mannes, dass es das Ziel zu Überleben verdrängt hatte.



Die Expeditionsmannschaft 2001 – 6 von 10 erreichten den Gipfel

Als Expeditionsleiter fühle ich mich verpflichtet, über die Ziele meiner Teilnehmer Bescheid zu wissen. In persönlichen Gesprächen mit jedem Einzelnen kläre ich Ziele, Beweggründe, unbewusste oder nicht deklarierte Bereiche und Werte jedes Einzelnen, um sie dahingehend optimal unterstützen zu können.

Die persönlichen Coachings führe ich seit meiner ersten Expedition auf 8.000-er erfolgreich durch. Für mich sind diese Gespräche ein entscheidender Beitrag für den Erfolg meiner Expeditionen. Der Erfolg konzentriert sich in erster Linie auf die Gesundheit und erst zweitrangig auf einen Gipfelerfolg. Meine Teilnehmer hatten noch nie schwere Verletzungen oder Erfrierungen erlitten.

Szene Nr. 4: Ziemlich erschöpft wanke ich mit einem schweren Rucksack bepackt ins Basislager. Hinter mir liegen 2.400m Aufstieg über die technisch anspruchsvolle Nordgratroute und die Abfahrt mit meinem Snowboard. Als ich vor zwei Jahren nach meiner ersten Snowboardabfahrt von einem 8.000-er das erste Mal daran dachte, vom Mount Everest herunterzufahren entstand eine Vision, dies zu tun. Im Laufe der Vorbereitungen wurde langsam ein Ziel daraus. Ich spielte immer und immer wieder die Besteigung und die Befahrung im Geiste durch, sodass die Realisierung meines Traumes nur mehr wie eine Abfolge von logischen Schritten erschien. Wie eine Ballettvorführung, die ich zuvor unzählige



Snowboarden auf 7.000m

Male im Kopf durchgespielt habe. Dass ich dies als erster Mensch erleben durfte ist das Tüpfelchen auf dem „i“.

Für mich ist das die Bestätigung meines konstruktivistischen Weltbildes. Wir kreieren uns unsere Welt und gestalten uns die Wirklichkeit mit unseren Gedanken. Wenn wir zutiefst an die Kraft unserer Gedanken glauben, können wir (fast) alles erreichen. Mein Motto hat sich bestätigt: „Wollen ist können!“

Stefan Gatt – ist Managementtrainer und Extrembergsteiger, der seit 1992 mit erlebnisorientierten Lernmethoden auch outdoors arbeitet. Infos unter 0664-210 50 95 oder www.gatt-ce.at.



Am Gipfel auf 8.850m